VON BERNHARD ECKER
UND MARKUS GROLL

GRÜNE

Früher belächelte Öko-Nerds, heute Hauptdarsteller der ENERGIE-BRANCHE: Wie Erneuerbare-Pioniere, Investoren und Technologieprofis dank Milliardenförderungen die Welt retten – und dabei auf großzügige Gewinne spekulieren.

Dass in Parndorf der Rubel rollt, sieht jeder, der das bekannte Outletcenter mit Markenware zu Diskontpreisen in der windigen pannonischen Tiefebene des Burgenlands für einen Einkaufsbummel besucht.

Dass auch daneben der Geldstrom nicht zu versiegen scheint, erschließt sich erst auf den zweiten Blick. Versteckt hinter einem Windschutzgürtel neben dem Schnäppchenjägerparadies liegt die Zentrale der Püspök-Gruppe, des größten privaten Windkraftbetreibers Österreichs, ein ultramodernes, pyramidenförmiges Bürogebäude aus Glas, Beton und Rollschotterumrandung. Hier wälzt man derzeit große Investitionspläne, verrät Lukas Püspök, geschäftsführender Gesellschafter und Sohn des Ex-Raiffeisen-Generals und Ex-Verbund-Aufsichtsrats Peter Püspök: „Wenn alles klappt, werden wir eine halbe Milliarde Euro investieren und in den nächsten Jahren unseren Umsatz verdoppeln" (siehe Porträt rechts).

Er ist nicht der einzige der Energiebranche, der derzeit Projektpläne durchrechnet. Das neue Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG, Ökostromgesetz) setzt das gesamte österreichische Stromuniversum unter Hochspannung. Mit Milliarden Euro an Fördermitteln soll die Energieproduktion möglichst schnell weg von fossilen Rohstoffen gelenkt werden: Bis 2030 sollen Erzeugungskapazitäten für 27 Terawattstunden Grünstrom dazukommen – knapp die Hälfte dessen, was es bisher schon gibt.

Landauf, landab werden nun Flächen gesucht, die sich für Windräder und Photovoltaikanlagen eignen. Die großen Energieversorger wie etwa die EVN verkünden Pläne für riesige Solar- und Windparkkonglomerate im Weinviertel, mit der Spitzenleistung von acht bis zehn Donaukraftwerken. Doch anders als bisher sollten diesmal auch kleinere Player zum Zug kommen, denn das EAG ist vor allem ein Fördergesetz für kleinere Kraftwerke . Zu den Öko-Nerds, Kleininvestoren, Beratern, Anlagenbetreibern und vor allem Grundstückbesitzern gesellen sich aber auch bisher branchenfremde, kapitalstarke Gruppen, die das Land nach Projektmöglichkeiten buchstäblich abgrasen. Eine neue Unternehmerklasse entsteht: die grünen Kapitalisten.

FÖRDERBOOM. Treiber des Booms ist die ambitionierte Klimapolitik der EU („Green Deal") ebenso wie die Österreichs. Sie fördern die Erzeugung von Grünstrom, um die gewaltige Transformation in Industrie und Verkehr zu bewältigen. Dabei geht es nicht nur um den Sprit für E-Autos, sondern auch um die Dekarbonisierung ganzer Schlüsselindustrien. Etwa, wenn in Österreich die Voestalpine Ende des Jahrzehnts von Hoch- auf Elektrolichtbogenöfen, oder die ÖBB alte Dieselloks endlich auf Elektrotriebwagen umstellen will. Die CO_2-Reduktionsrechnung funktioniert nur, wenn ausreichend Energie aus erneuerbaren Quellen verfügbar ist.

LEONORE GEWESSLER, KLIMAMINISTERIN, ist für die ökologische Komponente des Regierungsprogramms zuständig – und durfte Milliarden Euro an Fördermitteln verteilen.

Das türkise Credo „Fördern statt Verbieten" ist dabei deutlich zu erkennen. Die für die Abwicklung zuständige Klimaministerin Leonore Gewessler ließ sich nicht lange bitten: Selten noch wurde Österreichs Wirtschaft mit so vielen staatlichen ökologischen Fördermitteln und Regulativen bedacht, und fast alle davon kommen irgendwie der Strombranche zugute.

So etwa bei der Investitionsprämie, eigentlich als Förderung nach den Corona-Lockdowns gedacht. Sie hat eine starke ökologische Komponente, wird sie doch für grüne Projekte von regulären sieben auf knackige 14 Prozent erhöht. Anfangs noch mit einer Milliarde Euro limitiert, wurde sie von Finanzminister Gernot Blümel Stück für Stück auf drei, fünf, zuletzt gar 7,8 Milliarden Euro nachgebessert.

Dementsprechend rege war die Beteiligung. 244.000 Förderanträge von Unternehmen und Körperschaften wurden bis Ende August eingereicht, das Investitionsvolumen liegt bei rund 80 Milliarden Euro, ein Viertel davon umfasst grüne Projekte. Sie werden aber mehr als ein Drittel der Förderungen abgreifen, rund 2,8 Milliarden Euro.

Hunderte Unternehmer wollen auf einmal eine PV-Anlage am Dach mon- ►

FOTOS: LUKAS ILGNER, NEWS MATT OBSERVE

KAPITALISTEN

WO WINDRÄDER IN DEN HIMMEL WACHSEN

LUKAS PÜSPÖK, geschäftsführender Gesellschafter der auf Windparks spezialisierten Püspök-Gruppe.

Österreichs größter privater Windkraftbetreiber, die **PÜSPÖK-GRUPPE,** plant Mega-Investition.

ALLES MEGA. Mit Befriedigung blickt Lukas Püspök auf den riesigen Baukran, der eben einen tonnenschweren Teil des Mastes eines neuen 5-MW-Windrades von General Electric in Position bringt, eines der größten hierzulande überhaupt. Der geschäftsführende Gesellschafter der Püspök-Gruppe ist der größte private Betreiber von Windparks in Österreich – 120 Windräder mit 420 Megawatt Leistung, der geschätzte Umsatz, Geheimsache im Familienunternehmen, liegt wohl bei rund 100 Millionen Euro. Mit dem neuen Windrad in Gattendorf, Burgenland, wird endlich eines aus der Warteschlange an Projekten abgearbeitet, die sich in den vergangenen Jahren wegen mangelnder Fördergelder aufgestaut hatte.

Was Püspök noch mehr freut: Mit dem neuen Ökostromgesetz eröffnet sich nun die Möglichkeit auf weitere 120 in ganz Österreich – eine Umsatzverdopplung. Gemeinsam mit Photovoltaik-Paneelen an einzelnen Standorten sollen „Hybridkraftwerke" entstehen, die das Stromnetz entlasten und bestehende Netzanschlüsse besser ausnützen. Auch wenn, und das ist der Wermutstropfen, die regulatorischen Rahmenbedingungen noch nicht ganz geklärt und in den Bundesländern bislang wenig Ambitionen zu spüren sind, die Raumordnung den neuen Erfordernissen anzupassen. Püspök bleibt dennoch Optimist: „Es gibt ein Gesetz mit ambitionierten, klaren Zielen. Außerdem gibt es den Green New Deal der EU, das ist also ein EU-weites politisches Bekenntnis. Und ich spüre auch, dass die Stimmung in der Bevölkerung grundsätzlich für die Stromwende bereit ist."

MATTHIAS GRÜN, Geschäftsführer der zur Esterházy Gruppe zählenden Pannatura GmbH.

ADEL IM SONNENLAND

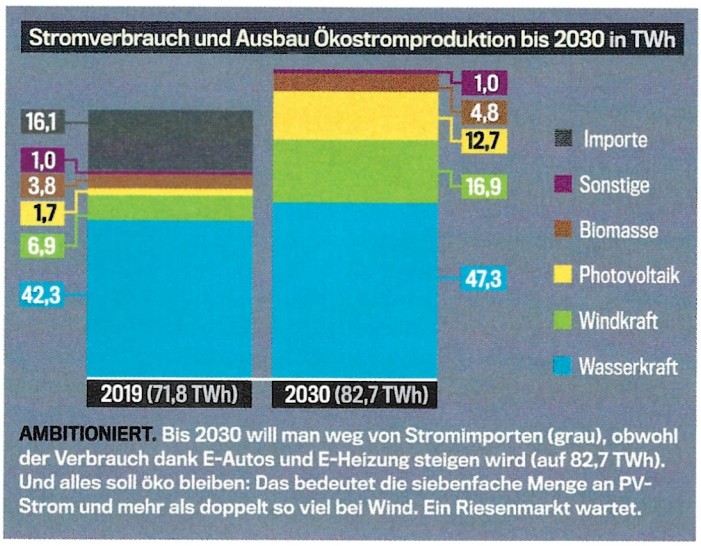
Wie die Familie Esterházy in Burgenland HUNDERTE HEKTAR für PV-Kraftwerke zur Verfügung stellen will.

KLOTZEN STATT KLECKERN. Mit Kleinigkeiten gibt man sich hier nicht ab. Als größter privater Grundstücksbesitzer (44.000 Hektar) und Biolandwirt (5.600 Hektar, teils verpachtet) nicht nur des Burgenlandes will man neuerdings auch die meisten Ökokraftwerke auf eigenem Boden beherbergen. Die Rede ist von der Familie Esterházy und deren Wirtschaftsgruppe Pannatura. Geschäftsführer Matthias Grün: „Den Plan haben wir schon lange, jetzt setzen wir ihn um: Es geht darum, mehrere Hundert Hektar an landwirtschaftlicher Fläche für Photovoltaikanlagen zu Verfügung zu stellen." Seit das Burgenland verkündet hat, nach der Vorreiterrolle bei Windkraft auch Nummer eins bei Sonnenkraft zu werden, tut sich für den zwischen Tourismus, Kultur, Immobilien und Landwirtschaft ohnehin sehr umtriebigen Mischkonzern ein neues Betätigungsfeld auf. Einen Teil der Anlagen will man zur Eigenversorgung selbst betreiben, vor allem jene auf

► tieren oder haben es bereits getan (siehe Liste rechts). Andere wiederum investieren in die Sanierung oder stellen den Fuhrpark auf Elektroautos um. Denn auch da zeigt sich die Regierung so großzügig, dass sogar der Rechnungshof präzisere Fördergestaltung einmahnte. Dennoch wurde sie bisher von 46 Millionen Euro um weitere 55 Millionen mehr als verdoppelt – nur für 2021.

Gewessler durfte außerdem zwei ganze Klimaschutzmilliarden aufstellen. Sie umfassen ein ganzes Bündel an Maßnahmen, die allesamt in die diversen österreichischen Greentech-Cluster fließen. 750 Millionen Euro etwa für die Sanierung von Gebäuden inklusive eines Raus-aus-Öl-Bonus, der allen Pelletskesselhersteller und Dämmstoffproduzenten warm ums Herz werden lässt – auch dieser wurde erst jüngst pro Heizungsanlage von 5.000 auf 7.500 Euro erhöht. 200 Millionen Euro bekommen Gemeinden, wenn sie ökologische Investitionen tätigen. Die Verkehrsverbünde werden für das Klimaticket jedes Jahr mit 250 Millionen Euro entschädigt.

Nicht zuletzt elektrifiziert das von der EU noch nicht notifizierte EAG die E-Wirtschaft. Es sind vor allem die darin vorgegebenen Ausbauziele für die einzelnen Technologien (siehe Grafik unten), die hektische Betriebsamkeit verursachen.



AMBITIONIERT. Bis 2030 will man weg von Stromimporten (grau), obwohl der Verbrauch dank E-Autos und E-Heizung steigen wird (auf 82,7 TWh). Und alles soll öko bleiben: Das bedeutet die siebenfache Menge an PV-Strom und mehr als doppelt so viel bei Wind. Ein Riesenmarkt wartet.

ENERGIE- STATT LANDWIRT. Besonders in der Landwirtschaft. Denn es liegt in der Natur der Ökostromkraftwerke, dass Grundstücksflächen einen Mehrwert bekommen. Beispiel Photovoltaik: Die Paneele werfen nur an 1.000 Stunden im Jahr vollen Ertrag ab. Damit sich das vorgesehene, enorme zusätzliche Stromvolumen (plus 11 TWh) ausgeht, müssten in Österreich rund 22.000 Hektar zugepflastert werden, das entspricht etwa der Hälfte aller Weinbaugebiete.

Und in der grünen Bonanza steigen die Summen dafür beinahe wöchentlich. Bis zu 5.000 Euro jährliche Pacht werden mittlerweile für einen Hektar Ackerland verlangt, heißt es hinter vorgehaltener Hand. Angeblich zahlen Energieversorger mit sonst eher fossillastigem Kraftwerkportfolio die Beträge sogar für 25 Jahre im Voraus, was bei größeren Projekten schon mal Millionen- erträge für den Grundstückseigner ergibt. Kein Wunder also, dass es kaum

FOTO: LUKAS ILGNER

Gebäuden. Bei Agrarflächen will Pannatura als Verpächter auftreten. Grün versucht dabei, die aufgeheizte Stimmung im Burgenland zu kalmieren. Denn so gut wie jeder Projektplan, der in den Gemeindestuben zwischen Neusiedl und Jennersdorf aufschlägt, ruft sofort Gegner auf den Plan: „Unser Ziel ist es, die agrarische Nutzung aufrecht zu erhalten." Die Flächen werden nicht versiegelt, es gibt keine Betonfundamente und keine Zäune, bestenfalls Erdwälle.

Je nach Anordnung kann mit Traktoren gearbeitet, oder die Fläche als Weide genutzt werden. Es geht um Hunderte Millionen Euro an Investitionen, jedes Megawatt Anlagenleistung wird 0,6 bis 0,7 Millionen brauchen, kalkuliert Grün: „Das sind keine Luftschlösser, sondern das ist alles mit Zahlen hinterlegt." Sein Benefit ist umso höher, je höher die Strommarktpreise klettern. Dazu kommen Pachterträge, agrarische Nutzung und gärtnerische Pflege von Fremdanlagen. Es geht nicht nur um Altruismus. Der Klimawandel setzt den Geschäftsfeldern Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus stark zu, gibt Grün zu: „Daher sehen wir den Ausbau der Ökostromerzeugung als alternativlos an."

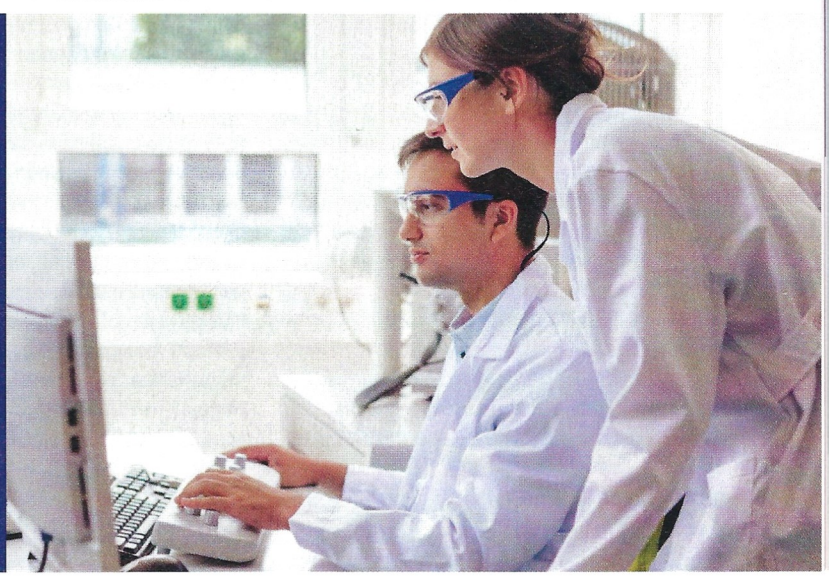
einen Landwirt gibt, der nicht daran denkt, Agrarflächen, die sonst nicht einmal 1.500 Euro Hektarertrag bringen, energetisch zu nutzen.

Manchmal auch im ganz großen Stil – wie etwa beim riesigen Landwirtschaftsbetrieb der Esterházys im Burgenland (siehe Porträt oben). Oder bei den Hühnermästern Österreichs, deren Obmann Markus Lukas derzeit alles daran setzt, dass die Auslaufbereiche für das Geflügel in Zukunft nicht mehr unproduktive Nebenflächen sind, sondern ertragrei- ►

Die neuen Selbstversorger

Die 25 größten Unternehmen Österreichs, die aktuell auf den PV-Boom aufspringen, wollen ihren Strom in Zukunft selber machen, zumindest teilweise.

Unternehmen	Art	Leistung in kWp
FLUGHAFEN WIEN	Aufdach, Teilbetrieb	24.000
AMAG	Aufdach	6.900
LENZING	Freifläche	5.500
RAIFFEISEN WARE AUSTRIA	Freifläche	4.100
HEINZEL	Aufdach, Teilbetrieb	3.600
TILLY HOLZINDUSTRIE	Aufdach	3.300
WELSER PROFILE	Aufdach, in Fertigstellung	3.000
SHOPPING CITY SÜD	Aufdach, Fertigstellung bis 2022	2.700
OÖ GESUNDHEITSHOLDING	Aufdach, in Planung	2.600
SALZBURGMILCH	Aufdach	1.600
POD ÖKO ARENA	Fassadenintegriert	1.500
ORF-KÜNIGLBERG	Aufdach, Teilbetrieb	1.500
OMV	Freifläche	1.485
MANZ STROH	Aufdach	1.000
SIEMENS MOBILITY AUSTRIA	Aufdach, Verdopplung	1.000
KOTANY	Aufdach	990
SML	Aufdach	500
HENKEL	Aufdach, in Fertigstellung	500
HALI BÜROMÖBEL	Aufdach	478
KIENAST	Aufdach	400
MARKUS HANDL	Aufdach	378
BAUMIT	Aufdach	350
WOPFING	Aufdach	350
SONNENKRAFT	Aufdach	340
SMC AUSTRIA	Aufdach	280



WIELAND SCHMID-SCHMIDSFELDEN, Eigentümer von Gresco Power Solutions, im Bild mit CTO Klaus Bosch (M.) und CFO Martin Zoglauer (r.).

SCHÖNE NEUE HOLZWELT

Strom und Wärme aus **HOLZGASKRAFTWERKEN** wie jenem der Firma Gresco könnte Biomasse neu beflügeln.

REVIVAL. Wieland Schmid-Schmidsfelden ist pure Euphorie, wenn er über seine Firma Gresco Power Solutions spricht: „Ein Traum unserer Väter und Großväter ist jetzt in Erfüllung gegangen."

Holzgas war insbesondere im Zweiten Weltkrieg ein verbreiteter Treibstoff für Fahrzeuge, doch nun will Gresco einen Weg gefunden haben, es zum Herzstück von Kraftwerken neuen Typs zu machen. Die Firma, im Besitz von Schmid-Schmidsfelden, dem Immo-Investor Harald Wengust, den früheren Eigentümern der Shopping City Nord sowie weiteren kleinen Anteilseignern, setzt auf so genannte Festbettvergasung, bei der Hackschnitzel zu Holzgas transformiert werden, das mit Pflanzenöl gereinigt wird und als Strom oder Wärme weiterverarbeitet werden kann. Die Technologie wurde 2017 samt Patenten und Personal im deutschen Bad Wildungen eingekauft, wo auch die bisher einzige Gresco-Anlage steht.

Das Team verweist auf bereits 20 georderte, je rund zwei Millionen Euro teure Anlagen im Auftragsbuch. Sie sollen großteils in Niederösterreich entstehen, Export ist aber ein deklariertes Ziel. Großkunde ist die Gutsverwaltung Hoyos in Horn, der größte Grundbesitzer des Bundeslandes. Zielgröße der Investoren, die sich nicht als Anlagenbauer, sondern als Serienindustrielle sehen: 100 Anlagen pro Jahr.

SAUBERE LUFT. Biomasse war in den letzten Jahren ein schwieriges Thema. Nun hofft die Branche auf einen zweiten Frühling. „Komplett bahnbrechend" sei das EAG, schwärmt Schmid-Schmidsfelden, der auch politisch Rosen streut: „Die Grünen haben das optimal gemacht." Insbesondere mit den nun möglichen Energiegemeinschaften – die Holzgaskraftwerke sind dazu geeignet, weil sie grundlastfähig sind – könnten die bisherigen Monopole in der Energieerzeugung aufgebrochen werden. „Wenn wir 100 Prozent Ökostrom haben möchten, dann geht das nur dezentral", sagt Technik-Geschäftsführer Bosch.

Gresco wirft auch das Wertschöpfungs-Argument in die Waagschale. Der so genannte Reaktor, das Kernstück, wird in der Steiermark gebaut. „Diese Paneele dagegen werden in China gefertigt", zeigt der CEO auf die senkrecht montierten PV-Zellen des EVN-Werks in Gänserndorf (siehe oben). Gleich hinter dem mächtigen Block soll demnächst eine Gresco- Anlage entstehen, in friedlicher Koexistenz: Die neue, deutlich kleinere soll das ganze Jahr über laufen, während das Ungetüm mit den zwei Schornsteinen nur zu den Spitzenzeiten aktiviert wird. Es gebe in Österreich 2.400 Biomasse-Heizkraftwerke, die schon vielfach in die Jahre gekommen seien, deutet der CEO das Marktpotenzial an. Süffisanter Nachsatz: „Unsere Anlage wird keinen Schornstein mehr haben, wir wollen ja saubere Luft atmen."

PETER ZEHETNER, Geschäftsführer der Wasserkraftgenossenschaft KWG.

WASSER MIT ÖKOKRAFT

► che Standorte für PV-Anlagen (siehe Porträt Seite 38).

Selbst die in den letzten Jahren gebeutelte Biomassebranche wittert nun Morgenluft. Die Anzahl der Anlagen ist zuletzt zurückgegangen, die Stromproduktion binnen zwei Jahren um 20 Prozent gesunken. Ursachen: Nutzungskonflikte um den Rohstoff Holz, Preisschwankungen, unausgereifte Technologien, aber auch politische Streitereien, etwa zwischen ÖVP-Wirtschaftsbund und Bauernbund.

Nun berichtet Hans-Christian Kirchmeier, Geschäftsführer des Fachverbands IG Holzkraft, gleich von 70 geplanten Projekten laut Umfragen. Insbesondere Holzgaskraftwerke, wie sie die Tiroler Firma Syncraft oder Gresco aus Niederösterreich (siehe Porträt links) entwickeln, stoßen auf reges Interesse. Kirchmeier will seine Branche ausdrücklich nicht im romantisch-grünen Eck sehen: „Wir sind keine Weltverbesserer, sondern Biomasse ist ein Business. Teile der Wirtschaft sind schon viel weiter als die Politik." Was durchaus glaubhaft wird, wenn man weiß, dass sogar die Unternehmensgruppe des Waffenindustriellen Gaston Glock mit

Warum das neue Ökostromgesetz die kleine Wasserkraftgenossenschaft **KWG** unter Hochspannung setzt.

WAS GENOSSEN SCHAFFEN. Ein wenig Risiko hatte man schon genommen. Noch war das neue Ökostromförderungsgesetz gar nicht richtig ausformuliert, rückte der kleine steirische Wasserkraftbetreiber KWG schon mit dem Angebot an seine 8.000 Kunden raus: Wer seine Dachflächen für die Errichtung einer neuen Photovoltaikanlage zu Verfügung stellt, bekommt Gutscheine für Strom oder Einkaufen als Gegenleistung, immerhin mit 1,86 Prozent verzinst, deutlich mehr, als sonst wo zu bekommen ist. Jetzt ist das Gesetz, das von der EU erst bestätigt werden muss, beschlossen und die Erleichterung spürbar – die bereits zugesagten 50 Anlagen werden ein Erfolgsmodell. Peter Zehetner, Geschäftsführer der kleinen, aber Benefits für ihre Mitglieder nicht abgeneigten Genossenschaft: „Wir haben uns gefragt, wo wir noch wachsen und ausbauen können. Beim Vollausbau von vier bis fünf Megawatt werden wir einer der größeren Betreiber Österreichs sein." Doch auch bei seinen Wasserkraftwerken sollte mit dem neuen Gesetz endlich einiges weitergehen, hofft er nun, immerhin werde der politische Wille deutlich, die gesamte Stromversorgung Österreichs auf Ökostrom umzustellen. Zwei neue Projekte, eine 100-Kilowatt-Restwasserturbine und eine Kleinstwasseranlage mit zwei Megawatt Leistung, hängen bisher in der Warteschleife, weil die Behördenverfahren dazu so lange dauern. Zehetner appelliert an die Politik: „Man müsste öfters durchgreifen beim Naturschutz oder bei der Raumordnung, damit nicht immer jedes Projekt blockiert wird. Um das Ausbauziel zu erreichen, sind härtere Vorgehensweisen wahrscheinlich nötig."

Dass er als Netzbetreiber nun auch einen höheren Aufwand hat, um die viele kleinen Ökostromanlagen in die Versorgung einzubinden, stört ihn nicht. Erstens können die Kosten via Strommarktregulator an die Kunden weitergereicht werden, „sonst kollabiert das System". Und zweitens sollen ja viele bisherige fossile Anwendungen (Treibstoffe, Heizungen) auf elektrische Alternativen umgestellt werden: „Die Mindereinnahmen im Netz können wir so locker durch den Mehrverkauf an Strom wettmachen."

Glock Ecoenergy im Bereich der Holzgaserzeugung aktiv ist.

GUTER RAT. Auch immer mehr Berater und Projektentwickler scannen Österreich nach investitionswilligen grünen Kapitalisten. Die österreichische Firma Kraftfeld etwa oder der Multi Amarenco mit Sitz in Irland und über 2.000 errichteten PV-Anlagen in Frankreich, Irland und Oman. Sie alle wollen nun auch in Österreich mitmischen, sagt Amarenco-Österreich-Chef Alfred Weinberger: „Eigentlich hätte Österreich mit dem neuen Fördergesetz gute Bedingungen auf nationaler Ebene. Jetzt müssen nur noch Verordnungen rasch publiziert werden, damit man mit der Umsetzung beginnen kann." Auch Ben Salm-Reifferscheidt, Co-Gründer von Kraftfeld, hofft, in den nächsten drei Jahren 500 Millionen Euro investieren zu können – bisher hat seine Firma Anlagen vor allem in Rumänien und Ungarn entwickelt.

Dass in Europa derzeit auch die Strompreise explodieren, wird den Akteuren zusätzlich Power verleihen wie ein Föhnsturm einem Windpark. Sie können ihr Produkt an den internationalen Strombörsen derzeit bis über 300 Euro je MWh verkaufen – nach 30 Euro vor einem Jahr. Die Gründe dafür liegen kurzfristig wohl in der CO_2-Preis-bedingten Verteuerung der fossilen Rohstoffe wie Erdgas oder Kohle für Kraftwerke. Mittelfristig sorgt die politisch induzierte und somit steigende Nachfrage nach Elektrizität dafür, dass dieses Niveau erhalten bleiben könnte.

KURZSCHLUSSGEFAHR. Freilich: Der jetzigen Euphorie könnte doch rascher der Saft ausgehen als gedacht. Denn in vielen Bereichen fehlen noch ein paar Details in den Rahmenbedingungen, bevor die Stromwende so richtig die Kurve kratzt.

Zuallererst fehlen in allen Bundesländern bis auf das Burgenland noch die exakten Pläne in der Raumordnung, wo denn überhaupt zusätzliche Windräder oder PV-Anlagen aufgestellt werden dürfen. Niederösterreich etwa hat ein Moratorium für zwei Jahre ausgerufen, Oberösterreich hält bestehende Zonen für ausreichend. Der Boom findet bisher fast ausschließlich auf – begrenzten – Dachflächen statt. ►

Deutsches Wendemanöver

Was auf die deutsche Wirtschaft in Sachen Klimaziele zukommt, wenn die Grünen in die Regierung einziehen – die derzeit wahrscheinlichste Regierungsvariante im Nachbarland.

GREENING. Klimaticket, CO_2-Steuer, Plastikpfand: In Österreich beginnen die Konturen der Klimaschutzpolitik, nach fast zwei Jahren grüner Regierungsbeteiligung klarer zu werden. Der Beschluss des EAGs im Juli fällt auch unter diese Rubrik. In Deutschland steht nun der Wiedereintritt der Grünen in die Regierung bevor, vermutlich unter Führung der Sozialdemokraten. Wichtige Wirtschaftsverbände sind schon umgeschwenkt: So hat sich etwa der Maschinenbauer-Verband VDMA zuletzt für eine Ampel-Koalition aus SPD, Grünen und Liberalen ausgesprochen.

AUFHOLBEDARF. Im Industrieland sind die Herausforderungen größer: 2020 betrug der Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch 46 Prozent, im Wasserkraft-gesegneten Österreich 81 Prozent.

O KOHLE MIO! Die Grünen haben im Wahlkampf zur Vorbedingung für Koalitionsgespräche gemacht, den für 2038 projektierten Ausstieg aus der Kohleenergie auf 2030 vorzuziehen. Das würde bedeuten, dass der Ausbau der Erneuerbaren noch viel stärker im Fokus stehen muss.

ERNEUERBAR. Zwölf Gigawatt pro Jahr für neue PV-Anlagen, sechs Gigawatt für Windkraft an Land forderten die Grünen im Wahlkampf. Die Werte entsprechen in Relation in etwa den österreichischen Ausbauzielen. Was davon nach den Verhandlungen übrig bleibt, ist abzuwarten.

ABER FLOTT! Ein Knackpunkt: Olaf Scholz (SPD), der eine Ampelkoalition als Kanzler anführen würde, will die Planungsverfahren bei Windrädern deutlich beschleunigen. Statt sechs Jahre Planungs- und Genehmigungszeit sollen es künftig sechs sein. Für die Grünen hieße das, einen Sprung über den eigenen Schatten zu machen.

FOTOS: WOLFGANG WOLAK, LUKAS ILGNER

MARKUS LUKAS, Obmann der Geflügelmastgenossenschaft Österreich.

HENDELSTALL DELUXE

AGRI-PV: 3.000 Hektar Auslauffläche in Doppelnutzung.

WIN-WIN-WIN. „Am meisten freuen sich die Hendln. Wir haben eine Pilotanlage, und was soll ich sagen: Sie wollen gar nicht mehr rein." Es ist eine Win-win-win-Situation, die Markus Lukas da beschreibt. Der steirische Landwirt führt in Gosdorf (Südoststeiermark) einen Geflügelmastbetrieb mit 52.000 Hühnern. Der gelernte Tischlermeister ist Quereinsteiger in die Landwirtschaft. Mit Bodenheizung und Klimatisierung sowie sehr großzügigen Besatzdichten verwirklicht er höchste Tierwohlstandards. Vor Kurzem hat er nun einen Teil des obligaten Auslaufs für die Tiere versuchsweise mit einer speziellen Form von Photovoltaikanlagen ausgestattet und damit offenbar eine Reihe von Problemen gelöst: Die Paneele dienen statt Buschwerk und Bäumen als Schutz für die Tiere, die laut Tierwohl-Vorschriften ins Freie müssen, sich aber sonst ungern unter freiem Himmel aufhalten. Die Angst vor Raubvögeln ist genetisch zu tief verwurzelt. Außerdem reguliert das lockere Dachwerk den Feuchtigkeitslevel im Boden. Und zu guter Letzt produzieren die Dinger ja auch Ökostrom, etwas, was angesichts steigender Energiekosten durchaus lukrativ in der Buchhaltung der Landwirte aufschlägt.

Und weil Lukas auch Obmann der Geflügelmastgenossenschaft Österreich (GGÖ) ist und grundsätzlich die Ökologisierung der Landwirtschaft voranbringen will – etwa Biomasseheizungen statt Gaswärme für die Tierställe –, könnten seine Erkenntnisse nun weite Verbreitung finden. 3.000 Hektar an Auslaufflächen aller österreichischen Hühnermastbetriebe, die bisher nur als Belastung gesehen wurden, könnten plötzlich zu Ertragsbringern mutieren. Agri-PV nennt sich das und gilt als eines der Hoffnungsgebiete für die Errichtung großer Flächen an Photovoltaikanlagen. Die Hühner sind dafür, Lukas sowieso. Sein Appell: „Dazu müsste nur die Vorschriften im neuen Ökostromgesetz genauer definiert werden. Denn sonst werden nur solche PV-Anlagen gebaut, die einen billigen Netzanschluss haben. Und nicht die, die am wenigsten landwirtschaftliche Anbaufläche zerstören."

► Außerdem verzögern Anrainerproteste so gut wie jedes Vorhaben, klagen die Betreiber unisono. Sei es aus optischen, akustischen oder – wissenschaftlich kaum beweisbaren – gesundheitlichen Gründen. Oder aus Aspekten des Naturschutzes wie bei Solarparks. Kritiker sehen wertvolle agrarische Fläche verloren gehen, auch wenn die Landwirtschaft Stein und Bein schwört, eine Doppelnutzung als Schafweide, Biodiversitätsfläche oder Sonderkultur hinzubekommen.

Kraftfeld-Manager Salm-Reifferscheidt, der vorrangig Anlagen über 50 MW anvisiert, bangt daher um seine Chance, in Österreich in großem Stil zu investieren. Für ihn sind kleinere Projekte betriebswirtschaftlich unattraktiv, auch wenn er erkennt, „dass es Klein-Klein und Romantik braucht, um die Bevölkerung mitzureißen." Unmissverständlicher Nachsatz: „Aber für die Energiewende brauchen wir auch ganz große, kapitalistisch angelegte Projekte." Seine Erkenntnis von der jüngst besuchten Fachmesse Intersolar in München: „Es herrscht Aufbruchstimmung. In China wurde ein einzelnes Projekt mit unglaublichen 2.000 MW gebaut."

NADELÖHR STROMNETZ. Sind die Akzeptanz-Hürden genommen, droht ein Technik-Nadelöhr, der fehlende Ausbau des Stromnetzes und des Netzzuganges. Jede große PV-Anlage, jedes Windrad braucht einen speziellen Transformator für die Einspeisung. Und in lokalen Stromnetzen müssten Kabel gegen solche größeren Querschnitts ausgetauscht werden. Daher werden jetzt Standorte nach Kriterien eines günstigen Netzanschlusses ausgesucht statt nach landschaftlich geringsten Kollateralschäden.

Letztlich werden sich alle Anlagenbetreiber ab nächstem Jahr dank des neuen EAGs in einer neuen Förderlandschaft wiederfinden. Wie sich das anfühlt, ist bei vielen noch völlig unbekannt. Statt sich auf eine Abnahmegarantie wie bisher verlassen zu können, müssen die Energiebosse von morgen ihren grünen Ertrag am freien Strommarkt verkaufen. Dass das EAG dabei mit den sogenannten „Energiegemeinschaften" eine Art Direktvertriebsmodell an den großen Energieversorgern vorbei zu einzelnen Haushalten ermöglicht, muss sich wiederum erst als praxistauglich erweisen – hat aber potenziell Sprengkraft.

Die Förderungen (neu: „Marktprämie") selbst sind mittlerweile eher eine Ausfallgarantie bei niedrigen Marktpreisen, die nicht mehr beliebig zugeteilt, sondern unter Anlagebetreibern versteigert wird. Das ist angesichts des aktuellen hohen Preisniveaus zwar kein Problem, stellt aber einen Unsicherheitsfaktor in der Renditekalkulation dar. Leicht möglich, dass dabei dann doch wieder die großen Energiekonzerne wie EVN, Verbund & Co den größten Stück vom Stromkuchen ergattern werden können.

Kapitalismus bedeutet eben auch in einer grünen Stromwelt nicht, dass der Geldstrom garantiert ist – sondern dass er auch versiegen kann. T

WARTEPOSITION. Die Wiener Firma Gresco realisiert in Osteuropa (Bild: Manager Florian Kneidinger in Rumänien) große PV-Projekte. In Österreich sind dem Team die Rahmenbedingungen nach wie vor zu unsicher.

FOTOS: LUKAS ILGNER, BEIGESTELLT